



Hospiz-Initiative
Wilhelmshaven-Friesland e.V.
- Ambulanter Hospizdienst -
Rundbrief 1/2011

L
E
B
E
N



Es ist Geduld ein rauer Strauch ...

... bis zuletzt

Liebe Mitglieder der Hospiz-Initiative Wilhelmshaven Friesland e.V. Ambulanter Hospizdienst, sehr geehrte Damen und Herren!

Was sind sieben Jahre im Leben eines Menschen?! In sieben Jahren können wir drei wichtige Ereignisse feiern.

Cicely Mary Saunders könnte ihren 100. Geburtstag feiern. Das von ihr gegründete Hospiz in London wird 50 und wir werden dann immerhin schon 25 Jahre jung.



Grund genug, mit Optimismus in die Zukunft zu blicken, vor allem, wenn das Stationäre Hospiz in Jever bald eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben wird.

In wenigen Tagen feiern wir Ostern. Für Christinnen und Christen in aller Welt ist dieses Fest das Fest der Erlösung, der Auferstehung, der Focus in das Ewige Leben.

Mit Ihrem Dienst an Schwerstkranken und Sterbenden nehmen Sie ein Stück Ostern voraus, sind Sie Botschafterinnen und Botschafter der erlösenden Nachricht vom ewigen Leben. Über Rassen und Konfessionen hinweg bringen Sie die befreiende Botschaft, dass das Leben nicht umsonst ist, so wie es Cicely Saunders gesagt und vorgelebt hat. Ein Paradebeispiel, von dem wir uns immer wieder inspirieren lassen können.

Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen allen im Namen des gesamten Vorstandes -

Ein frohes und gesegnetes Osterfest!

Gerhard K.J. Schehr
1. Vorsitzender

Was seht ihr Schwestern, ...

Was seht ihr Schwestern, was seht ihr? Denkt ihr, wenn ihr mich anschaut:

Eine mürrische, alte Frau, nicht besonders schnell, verunsichert in ihren Gewohnheiten, mit abwesendem Blick, die ständig beim Essen kleckert, die nicht antwortet wenn ihr mit ihr meckert, weil sie wieder nicht pünktlich fertig wird. Die nicht so aussieht als würde sie merken, was ihr mit ihr macht. Die willenlos alles mit sich machen lässt: „Füttern, waschen und alles was dazu gehört“.

Denkt Ihr denn so von mir, Schwestern, wenn Ihr mich seht, sagt?

Öffnet die Augen, Schwestern, schaut mich genauer an!

Ich will Euch erzählen, wer ich bin, die hier so still sitzt, die macht, was ihr möchtet und isst und trinkt, wann es Euch passt!

Ich bin **ein zehnjähriges Kind** mit einem Vater und einer Mutter, die mich lieben und meine Schwester und meinen Bruder.

Ein **sechzehnjähriges Mädchen**, schlank und hübsch, die davon träumt, bald einem Mann zu begegnen.

Eine Braut, fast zwanzig, mein Herz schlägt heftig bei dem Gedanken an die Versprechungen, die ich gegeben und gehalten habe.

Mit fünfundzwanzig, noch habe ich eigene Kleine, die mich zu Hause brauchen.

Eine Frau mit dreißig, meine Kinder wachsen schnell und helfen einander.

Mit vierzig, sie sind alle erwachsen und ziehen aus.

Mein Mann ist noch da und die Freude ist nicht zu Ende.

Mit fünfzig kommen die Enkel und sie erfüllen unsere Tage, wieder haben wir Kinder - mein Geliebter und ich.

Dunkle Tage kommen über mich, mein Mann ist tot, ich gehe in eine Zukunft voller Einsamkeit und Not. Die Meinen haben mit sich selbst genug zu tun, aber die Erinnerungen von Jahren und die Liebe bleiben mein. Die Natur ist grausam, wenn man alt und krumm ist, und man wirkt etwas verrückt.

Nun bin ich **eine alte Frau**, die ihre Kräfte dahinsiechen sieht, und der Charme verschwindet.

Aber in diesem alten Körper wohnt immer noch **ein junges Mädchen**, ab und zu wird mein mitgenommenes Herz erfüllt. Ich erinnere mich an meine Schmerzen, und ich liebe und lebe mein Leben noch einmal, das allzu schnell an mir vorbeigeflogen ist und akzeptiere kühle Fakten, dass nichts bestehen kann.

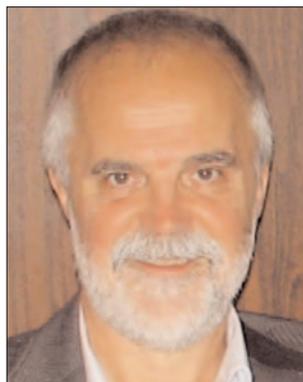
Wenn Ihr Eure Augen aufmacht, Schwestern, so seht Ihr nicht nur eine mürrische alte Frau. **Kommt näher, seht mich.**

Dieses Gedicht wurde auf einer Sozialstation bei einer verstorbenen Patientin gefunden.

Norbert Stieglitz - neu im Vorstand

Hallo und moin, moin liebe Vereinsmitglieder und liebe Leser des Rundbriefes.

Auf der Jahreshauptversammlung am 09. März wurde ich als weiteres Mitglied in den Vorstand der Hospiz-Initiative Wilhelmshaven-Friesland gewählt. Ich bin 56 Jahre alt, verheiratet, habe zwei Töchter und eine Enkeltochter und wohne in Jever/Moorwarfen. Einigen Vereinsangehörigen bin ich bereits durch meine Zugehörigkeit zur Einsatzgruppe bekannt. Dennoch möchte ich den Rundbrief dazu nutzen, mich auch allen anderen vorzustellen und ein paar grundlegende Dinge anzusprechen.



Seit Anfang 2010 gehöre ich der Hospiz-Initiative an, habe das Vorbereitungsseminar absolviert und auch schon meine ersten Begleitungen betreut. Das ist auch der eigentliche Grund, warum ich mich der Hospiz-Initiative angeschlossen habe - die Begleitung von Schwerstkranken und Sterbenden.

Während meiner Zeit als Berufssoldat habe ich u.a. auch eine Ausbildung zum Presseoffizier gemacht. Nun, da ich im Ruhestand bin, kann ich diesen Teil meiner beruflichen Erfahrungen auch der Hospiz-Initiative zur Verfügung stellen. Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist und wird der Schwerpunkt meiner Arbeit im Vorstand sein. Einen Teil davon haben Sie, habt Ihr schon kennengelernt. Das neue, farbige Layout des Rundbriefes habe ich zusammen mit dem Redaktionsteam entwickelt. Auch unsere Homepage wurde von mir und unserem Web-Master, Herrn Christian Süllwold, inhaltlich und gestalterisch neu entworfen. Zur Zeit arbeite ich am Entwurf eines neuen Flyers. Wenn dieser Rundbrief erscheint, hoffe ich, dass er auf dem Markt ist. Genauso wie anderes Werbematerial, dass neu entworfen wird.

Tue Gutes und sprich darüber - bei einer förderlichen Öffentlichkeitsarbeit stellt sich nicht die Frage ob man sie macht, sondern wie man sie macht. Das hat nichts mit einem übersteigerten Geltungsbedürfnis oder mangelndem Respekt vor Tod und Sterben zu tun. Grundsätzlich ist zu sagen, dass ehren-

amtlich tätige Organisationen, die, eingeschlossen in ihrer kleinen Welt, auf Öffentlichkeitsarbeit verzichten, sich irgendwann wundern, dass man sie nicht mehr zur Kenntnis nimmt. Ich möchte dabei keinesfalls die frühere Arbeit von Vereinsangehöriger schmälern - im Gegenteil, ihnen ist es zu verdanken, dass die Hospiz-Initiative Wilhelmshaven-Friesland ihren heutigen Bekanntheitsgrad hat. Aber darauf sollten wir uns nicht ausruhen.

Was möglich ist, zeigen zwei Beispiele: Zum einen wurde der Umzug in unser neues Büro in die Parkstraße gänzlich von Sponsoren und Spendern finanziert, es wurden keine Mitgliedsbeiträge oder Rücklagen in Anspruch genommen. Zum anderen werden wir dieses Jahr zum ersten mal in der Vereinsgeschichte zwei Vorbereitungsseminare durchführen. Ohne eine aktives, offenes Auftreten und dem persönlichen Werben um Förderer und Gönner würden wir heute nicht da stehen, wo wir im Augenblick sind.

Eine wesentliche Aufgabe der Hospizbewegung ist es, durch Öffentlichkeitsarbeit zu einer Entwicklung beizutragen, deren Ziel es ist, einen ehrlicheren Umgang mit Sterben, Tod und Trauer zu ermöglichen. Sprechen wir über unsere Arbeit, berichten wir über Aktivitäten, Veranstaltungen und Ereignisse - in aller Bescheidenheit. Aber bleiben wir im Gespräch, suchen wir das Gespräch und treten wir als offene, aufgeklärte ehrenamtlich tätige Mitmenschen im Hospizwesen auf. Und das gilt für alle. Vorstand, Einsatzgruppenmitglieder und alle anderen Vereinsmitglieder sind da gefordert. Zeigen wir Flagge beim „Wochenende an der Jade“, beteiligen wir uns aktiv an unserem „Tag der offenen Tür“, betreiben wir Info-Stände auf Messen, Foren und Ausstellungen. Die Hospiz-Initiative setzt sich dafür ein, dass das Sterben ein Teil des Lebens ist - beteiligen wir uns an diesem Leben. Wir können und wir dürfen kein kleiner, elitärer Zirkel sein, der aus falscher Bescheidenheit heraus im Verborgenen wirkt.

Tun wir Gutes und reden wir darüber, überzeugen wir Skeptiker, werben wir um Mitglieder und versuchen wir, das Bewusstsein der Öffentlichkeit im Sinne von Cicely Saunders und Elisabeth Kübler-Ross zu verändern.

In diesem Sinn und auf weiterhin gute Zusammenarbeit

Euer/Ihr

Norbert Stieglitz

Trauergruppen und Gesprächsangebote

Trauergruppen für Kinder und Jugendliche und parallele Gesprächsangebote für deren Angehörige

Ein gemeinsames Angebot der Hospiz-Initiative WHV-FRI, der Ev. Familienbildungsstätte und der ev. Krankenhausseelsorge im Nordwest-Krankenhaus Sanderbusch.

Seit ca. zwei Jahren gibt es Trauergruppen für Kinder.

Dieses Angebot der Ev. Familienbildungsstätte richtet sich an Kinder, die einen nahen Verwandten verloren haben. Die Kinder und Jugendlichen treffen sich in zwei vom Alter her unterschiedenen Gruppen vierzehntägig im Nordwest-Krankenhaus Sanderbusch. Diese Gruppen werden von mir geleitet; es wird geredet, gespielt, gemalt, gebastelt und es werden kleinere Ausflüge unternommen.

Bei all dem wird „mal mehr“ mal weniger“ intensiv über die verstorbene Person gesprochen. Die Kinder und Jugendlichen tauschen sich darüber aus, was sich seit dem Tod des geliebten Menschen zuhause verändert hat, was schwer für sie geworden ist, wo sie sich seit dem einschränken oder sehr zurücknehmen müssen. Dabei schenken die Kinder und Jugendlichen sich oft gegenseitig Trost. Und sie entdecken: Ich bin mit meiner Trauer nicht allein. Da gibt es andere Kinder, die Ähnliches erlebt haben und mit der neuen Situation zurechtkommen müssen.

Kontakt zu diesen Kindern bekomme ich meistens über ein Elternteil, das sich



bei mir meldet, seine Situation schildert und dem Kind/den Kindern oder Jugendlichen gerne einen Raum anbieten möchte, in dem es/sie über seine/ihre Trauer ungestört sprechen kann/können.

Bei diesem Gespräch stelle ich immer wieder fest, wie wichtig es ist, dass auch trauernde Erwachsene die Möglichkeit haben, von ihrer Trauer zu erzählen, von ihren durch den Tod so ganz anderen und oft schwierigen Lebensumständen.

So steht auf der einen Seite die Trauer der Kinder und Jugendlichen - auf der anderen Seite die ihres Vaters oder ihrer Mutter.

Als dieses Thema einmal bei einer Zusammenkunft zwischen der Hospiz-Initiative WHV-FRI e.V. und mir zur

Sprache kam, entstand die Idee, parallel zu den Trauergruppen für die Kinder und Jugendlichen eine Möglichkeit für ein Gespräch mit den Eltern anzubieten.

Gesagt - getan. Seit einigen Wochen haben wir nun im Nordwest-Krankenhaus Sanderbusch parallel zu den Trauergruppen der Kinder und Jugendlichen das Angebot für ihre Eltern - und dieses

wird gerne angenommen.

So freue ich mich einmal mehr über das gute Miteinander und die sich so prima ergänzende Zusammenarbeit zwischen der ev. Krankenhausseelsorge und der Hospiz-Initiative WHV-FRI e. V.

Ulrike Fendler
Ev. Krankenhaus-Seelsorgerin

**Der Tod ist nichts, ich bin nur
in das Zimmer nebenan gegangen.
Ich bin ich, ihr seid ihr.
Das was ich für euch war,
bin ich immer noch.
Gebt mir den Namen,
den ihr mir immer gegeben habt.
Sprecht mit mir,
wie ihr es immer getan habt,
Gebraucht nicht eine andere Redensweise,
seid nicht feierlich oder traurig.
Lacht weiterhin,
worüber wir gemeinsam gelacht haben.
Warum soll ich nicht mehr
in euren Gedanken sein,
nur weil ich nicht mehr
in eurem Blickfeld bin?
Ich bin nicht weit weg,
nur auf der anderen Seite des Weges.**



Charles Peguy

Der Vorstand berichtet:



Zu Kaffee, Kuchen, pikanten Schnittchen und einem Glas Sekt trafen sich Ehrenamtliche, Koordinatorinnen und Gäste zu einer gemütlichen Weihnachtsfeier.

Weihnachtsfeier:

Mit einer Spende fing es an. Diese haben wir Anfang letzten Jahres erhalten, 200 EUR waren ausdrücklich für ein schönes Kaffeetrinken der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen gedacht, „die diesen schweren Dienst tun“. Wegen der vielen Aktivitäten und Unruhe wegen Personalwechsel und Umzug hatten wir erst am Ende des Jahres einen passenden Zeitpunkt für ein solches Treffen gefunden.

Am 08.12. fand im HavenCafé unsere Weihnachtsfeier statt, hierfür sollte auch die Spende eingesetzt werden. In einem separaten Raum war ein großer Tisch schön gedeckt. Zum Empfang gab es ein Glas Sekt (Geschenk des Inhabers), dann reichlich Kaffee und Tee, weihnachtlichen Kuchen und später

noch leckere pikante Schnittchen.

Kleine Dankesreden wurden vom 1. Vorsitzenden für besonders verdienstvolle Leistungen gehalten und unsere Koordinatorinnen erhielten ein großes Lob. Unter den ca. 25 Teilnehmern waren auch einige Gäste. Die Schatzmeisterin dankte der Spenderin. Ansonsten wurde munter geplaudert.

Über die Rechnung waren wir dann sehr überrascht, sie betrug genau 200 EUR. Da hat der Inhaber sicher noch einiges zugelegt!

Spenden:

Grundsätzlich müssen alle Vorstandsmitglieder immer wieder betonen, dass unser Verein - trotz Fördergelder der Krankenkassen - auf Spenden angewiesen ist. Und jedes Jahr ist das ein großer Unsicherheitsfaktor. Am Ende des letz-

ten Jahres konnten wir jedoch eine erfreuliche Spendenbilanz ziehen. Da waren projektbezogene Spenden, zweckgebundene Spenden, Spendenaufrufe in Traueranzeigen, Spenden nach Begleitungen, Spenden von Mitgliedern und Spendenaktionen (z. B. beim WadJ Drachenbootrennen Lachsbrötchen gegen Spende für Hospiz oder im Dezember in der Fußgängerzone Spenden für Hospiz und als Belohnung Weihnachtsg Gebäck). Bei der letztgenannten Aktion haben außer Vorstandsmitgliedern einige Ehrenamtliche unter ungünstigsten Witterungsbedingungen mitgeholfen und da sagen wir an dieser Stelle ein Extra-Dankeschön. Insgesamt waren es Spenden von knapp 35.000 EUR, dazu kommen noch die zweite Rate eines Vermächtnisses und die Zuteilung einer Geldauflage von insgesamt 27.000 EUR. So konnten wir beruhigt in das neue Jahr gehen.

Bilderausstellung

Seit Bezug der neuen Räume in der Parkstraße hat uns die Künstlerin Frau Doris Seinsch etliche Bilder zur Verfügung gestellt, die nun unsere Räume und Flure beleben und verschönern. Irgendwie hatten wir von Anfang an das Gefühl, dass die abstrakten Bilder von Frau Seinsch besonders gut zu unserem Ambiente passen. Bei einem Bild jedoch hatten wir das Gefühl, sie hätte es extra für diesen Raum gemalt: das Bild im Gruppenraum! Entweder waren die



Eine von vielen Spenden - in diesem Fall für die ambulante Kinderhospizarbeit.

Stühle nach dem Bild ausgesucht oder umgekehrt, aber beide wussten voneinander nichts, haben sich einfach gefunden. Natürlich können die Bilder nicht für immer bei uns sein, das ist klar. Da wir uns von dem Bild im Gruppenraum jedoch nicht trennen wollen, haben wir es jetzt käuflich erworben.

Jahreshauptversammlung

Am 9. März fand im Gorch-Fock-Haus unsere diesjährige Jahreshauptversammlung statt. Insgesamt haben 32 Mitglieder und drei Gäste daran teilgenommen. Die Veranstaltung hat zwei Stunden gedauert und es gab teilweise lebhaft Diskussionen. Wie üblich hat der 1. Vorsitzende einen ausführlichen

Rechenschaftsbericht vorgetragen und die Schatzmeisterin hat ihren Kassenbericht abgegeben. Der Bericht der Kassenprüfer ergab keine Beanstandungen, jedoch einige Empfehlungen. Da-

nach konnte der Vorstand entlastet werden. Der Etatentwurf für das laufende Jahr wurde auch genehmigt.

Im weiteren Verlauf wurde Herr Dr. Krug und Jürgen Barthel für eine weitere Amtszeit als Kassenprüfer bestätigt. Auch die Wahl eines weiteren Mitglieds in den Vorstand konnte unbürokratisch durchgeführt werden. Herr Norbert Stieglitz wurde für Ausübung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in den Vorstand gewählt. Er hat diese Arbeit zwar schon ein ganzes Jahr verrichtet, es bleibt jedoch nicht aus, dass er dabei in die Interna der Vorstandsarbeit eingeweiht werden muss und so ist es für uns einfacher, wenn er denn auch offiziell Vorstandsmitglied ist. Herr Stieglitz stellt sich und seine Arbeit an anderer Stelle des Rundbriefes vor. Das Protokoll der JHV liegt jetzt vor und kann im Hospizbüro eingesehen werden.

Tag der offenen Tür

Dieser mehrfach verschobene Termin soll nun endlich am 14. Mai 2011 von 11 bis 16 Uhr stattfinden. Wir sind sehr dankbar, dass die Sprecherin der Einsatzgruppe Elly Westhoff durch ihre Initiative etliche Ehrenamtliche für die Ausgestaltung dieser Veranstaltung motivieren konnte. Das entlastet den Vorstand ganz enorm und sorgt für indivi-



Auch dieses Jahr wird die Hospiz-Initiative Wilhelmshaven-Friesland wieder mit einem Info-Stand auf dem „Wochenende an der Jade“ vertreten sein.

duelle Inspirationen. Wir hoffen, dass wir an diesem Tag viele unserer Mitglieder und Freunde begrüßen können, lassen Sie sich überraschen!

Wochenende an der Jade (WadJ)

Dort werden wir in diesem Jahr wieder mit einer kleinen Pagode vertreten sein. Sicher werden wir bis dahin unsere neuen Werbebanner und Flyer einsatzbereit haben. Natürlich sind wir für diese Tage wieder auf die Mithilfe von Ehrenamtlichen und Mitgliedern angewiesen. Elly Westhoff hat auch für diese Veranstaltung schon Ideen, die sie mit Hilfe der Einsatzgruppe realisieren möchte. Wir freuen uns über jede aktive Hilfe. Unsere Koordinatorin wird zu gegebener Zeit Einsatzlisten führen, rufen Sie einfach an, wenn Sie unserer Sache Zeit schenken möchten.

Ortrud Seyfarth

Vorbereitungsseminar 2011/1



Hintere Reihe v.l.n.r.: Gabi Ellert, Angelika Beckhaus, Hildegard Schmidt, Bärbel Klahre, Iris Dudek, Kornelia Hoffmann, Herta Walter, Erdmute Fuhrmann, Stephanie Herdes. Vordere Reihe v.l.n.r.: Heike Woggon-Fleischer, Birgit Holtz, Elke Stalze-Straus, Regina Grimm.

Anfang April endete ein weiteres Vorbereitungsseminar zur Begleitung Schwerstkranker und Sterbender der Hospiz-Initiative Wilhelmshaven-Friesland. Nach viermonatiger Ausbildung konnten nun die dreizehn Seminarteilnehmerinnen ihre Abschlusszertifikate in Empfang nehmen. „Wenn es uns gelingt, die Seminarteilnehmerinnen als Multiplikatoren für einen bewussteren Umgang mit Krankheit, Sterben, Tod und Trauer zu gewinnen, kommen wir unserem Ziel wieder einen kleinen Schritt näher“, äußerten sich Hildburg Wolf und Angela Klever, Leiterinnen des Seminars.

Um todkranke Menschen und deren Angehörige zu begleiten, muss man aber zunächst einmal mit sich selbst „im Reinen“ sein. Die Teilnehmerinnen wurden während des Seminars unter der erfahrenen und bewährten Leitung von

Hildburg Wolf und Angela Klever mit dem eigenen Sterben, mit Verlust und Trauererfahrungen konfrontiert und setzten sich mit dem Umgang mit Grenzen und Grenzerfahrungen auseinander. „Ich fühlte mich sicher aufgehoben, obwohl es für mich Überwindung bedeutet, mir meine Ängste und Unsicherheiten verbal in der Gruppe zuzugestehen. Nicht zuletzt ist es für mich ein Reifeprozess, den ich sehr begrüße“, beschreibt eine Teilnehmerin ihre Empfindungen.

Auf Grund der großen Nachfrage ist in diesem Jahr bereits ein zweites Vorbereitungsseminar angelaufen. Die TeilnehmerInnen haben bereits die „Mittwochsunterrichte“ absolviert und setzen nach den Sommerferien ihre Ausbildung mit den Wochenendterminen fort. Seminarende wird am 17. Dezember sein.

Humor im Hospiz

Samstag Abend, die Familie sitzt zusammen, Kinder und Schwiegerkinder - eine gelassene Heiterkeit liegt über dem Haus. Doppelkopfkarten fliegen über den Tisch, ein schöner Abend.

Zwei fehlen: Eine Schwester ist zu Hause, 100 km weit im Süden, die andere sitzt im Wohnzimmer nebenan. Auf einem Stuhl daneben sitzt ein Pfleger, vor ihr im Bett liegt der nach schwerer Krankheit sterbende Vater.

Ein Mensch stirbt, und nebenan werden Karten gespielt und Lachen klingt durch das Haus?

Eine Gruppe von Absolventen eines gemeinsamen Hospizlehrgangs trifft sich im Café zum gemeinsamen Frühstück - eine inzwischen lieb gewordene Tradition; lautes Lachen schallt durch den Raum, die Kellnerin ist einbezogen.

Ein Kind tollt auf dem Friedhof lachend um das Grab seines Großvaters herum. Eine Besucherin versucht das Kind einzufangen: „Das gehört sich nicht, das ist ein Friedhof.“ Der Pfarrer kommt hinzu und beruhigt die Besucherin: „Sein Großvater hat sich früher über den Besuch gefreut, warum jetzt nicht mehr?“

Eine Karikatur: Der Tod steht als Sensenmann in der offenen Tür. Ein Familienmitglied hat ihm geöffnet: „Im Augenblick ist es schlecht, Hospiz ist gerade da ...“

Pietätlosigkeit, mangelndes Einfühlungsvermögen, fehlendes Gefühl, ... Dies und noch mehr sind Wertungen, die uns bei der Verbindung Tod mit Lachen entgegengebracht werden, zum



Teil in uns selbst hochkommen: Darf „man“ das? Muss „man“ manchmal trotzdem lachen?

Auf der anderen Seite: Der Tod ist Bestandteil des Lebens, unser Bekenntnis zum Leben, das wir immer zu vermitteln suchen, aber auch für uns selbst akzeptieren müssen. Der Tod steht bei einer Begleitung mit allen Beteiligten mitten im Leben, also kann diese Situation auch alle Aspekte des Lebens widerspiegeln - und Lachen ist ganz wesentlicher Bestandteil bewussten Lebens.

Wie immer kommt es auf die gegebene Situation an: Gemeinsames Lachen kann heilen, Lachen über jemanden verletzt in der Regel. Mit der/dem Sterbenden zu lachen, kann ein unglaublich schöner Moment sein, im anderen Zusammenhang kann es außerordentlich



unpassend ankommen.

Humor verdient darüber hinaus noch eine Betrachtung, die sehr viel weiter reicht. Humor bietet eine immanente Schutzfunktion für die Seele. Die menschliche Seele benötigt unter Stress, sei er emotional oder rational, ein Ventil, um Anspannungen lösen zu können. Lachen kann in diesem Kontext beinahe Wunder wirken.

Auslöser eines solchen Lachens sind die Fehler, die einem - trotz anderer, die man sich schon geleistet hat - noch nicht unterlaufen sind. Diese künstliche Verdopplung der eigenen Schwäche überwindet symbolisch das Bedrohliche der Situation. In diesem Tiefstapeln des Widerstands steckt der optimistische Hinweis, dass man sich der Situation nicht ohne Widerstand ausliefert. Dieser symbolische Vorgriff vermittelt [...] Hoffnung auf eine Lösung auch im wirklichen Leben.

Im Humor macht man sich dümmer als man ist und wird dadurch stärker als

man scheint.¹

Diese Selbst-Tröstung durch Lachen beschreibt Sigmund Freud in einem Aufsatz über den Humor (1927): „Der Humor hat nicht nur etwas Befreiendes wie der Witz und die Komik, sondern auch etwas Großartiges und Erhebendes, welche Züge an den [...] Arten des Lustgewinns aus intellektueller Tätigkeit nicht gefunden werden. Das Großartige liegt [...] in der

siegreich behaupteten Unverletzlichkeit des Ichs.

Das Ich verweigert es, sich durch die Veranlassungen aus der Realität kränken, zum Leiden nötigen zu lassen, es beharrt dabei, dass ihm die Traumen der Außenwelt nicht nahegehen können, ja es zeigt, dass sie ihm nur Anlässe zu Lustgewinn sind.“²

Auf den Punkt gebracht ist Humor die Weigerung des Ichs, sich durch äußere Verletzungen auch innerlich verletzen zu lassen, sich herunter ziehen zu lassen, und so sein Innerstes zu schützen.

Anders ausgedrückt, um die Gruppe Höhner zu zitieren - und das passt selten so gut wie hier: „... **Denn die Trone, die do laachs, muß de net kriesche** ...“³

Thomas Asseburg

1 Aus Wikipedia über den Humor

2 Aus Wikipedia über den Humor, zitiert nach Sigmund Freud: Der Humor. (1927) In: Alexander Mitscherlich u.a. (Hrsg.): Freud-Studienausgabe Band 4. Psychologische Schriften. Frankfurt am Main 1969-1975

3 Übersetzung für Nordlichter: ... Denn die Tränen, die du lachst, musst du nicht weinen ...

„Wer (bis) zuletzt lacht, lacht am besten“

In dieser Ausgabe beschäftigen wir uns mit dem Schwerpunktthema „Humor im Hospiz“. Ein Thema, das sicherlich für Diskussionen sorgt - hoffentlich. Lachen im Angesicht des Todes - geht das überhaupt? Darf man das, ist das schicklich oder eher ein Zeichen für mangelnde Pietät? Ich möchte einen jungen Mann zu Wort kommen lassen, der ohne Zweifel ein Recht hat, sich darüber zu äußern. Er hatte eine Diagnose bekommen: Knochenkrebs im fortgeschrittenen Stadium - inoperabel, unheilbar! Seine erste Reaktion darauf: „T(H)umor ist, wenn man trotzdem lacht“ (aus: Publikation „HospizStern“ des stationären Hospizes in Göttingen „Hospizes an der Lutter“, 3. Ausgabe, Mai 2009). Ja, da bleibt einem sprichwörtlich das Lachen im Halse stecken. Aber, ER darf darüber Witze machen, ER hat ein Recht seinen Humor, auch wenn es eine Art Galgenhumor ist.

Diese Geschichte ist kein Einzelfall und wir könnten mehr als nur eine Ausgabe des Rundbriefes zu diesem Thema füllen. Das geht leider nicht. Es gibt genügend Materialien und Texte zu diesem Thema, die überaus empfehlenswert sind. Und dazu bedarf es nicht einmal des Kaufes eines Buches. Im Internet findet man ausreichend Stoff, um sich diesem heiklen Thema zu nähern.

In einer Publikation der Hospizbewegung Salzburg (Hospiz-Bewegung Salzburg, Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand „Lebensfreude“, Ausgabe 1-2008) las ich vor kurzem eine andere Geschichte, die ich ausschnittsweise

hier wiedergeben möchte:

„... Da besuchte eine Hospizmitarbeiterin eine Patientin in einem stationären Hospiz und wurde gleich wieder aus dem Zimmer geschmissen. Sie hatte die Helferin auf dem Flur lachen gehört. Als die Mitarbeiterin das Zimmer betrat, war sie jedoch - der ernsten Situation scheinbar angemessen - leise, gedrückt und zurückhaltend. Die Patientin schrie sie an: „Raus, Du behandelst mich, als wäre ich schon hin!“

Es gab noch genügend Gelegenheiten zum Gespräch zwischen der alten, lebenslustigen Frau und der Hospizmitarbeiterin. Sie sagte später, sie wäre wirklich gekränkt gewesen, weil sie das Gefühl bekommen hatte, sie gehöre nicht mehr dazu. Vom Lachen ausgeschlossen zu sein, hieß, vom Leben ausgeschlossen zu sein und das war für sie das Schlimmste. ...“

Oder denken wir an unsere eigenen Vorbereitungsseminare: Lachen und Weinen liegen häufig sehr dicht beieinander und Humor kann für die Psychohygiene der Hospizhelfer ein wichtiger Faktor der Stressbewältigung sein. Und seien wir doch einmal ehrlich: Wie wollen wir selbst einmal gepflegt werden, wenn wir schwach, gebrechlich oder krank sind - von Miesepetern und Grantlern umgeben oder in einer Atmosphäre heiterer Gelassenheit?

Der Hospizverein Bergstraße aus Bensheim, zwischen Worms und Darmstadt gelegen, hat auf seiner Homepage eine eigene Rubrik „Humor im Hospiz“.

Unter dem Zitat von Emmanuel Kant „**Der Mensch hat gegenüber den Widerigkeiten des Lebens drei Dinge zum Schutz: die Hoffnung, den Schlaf und**

das Lachen“, sind dort etliche lustige Begebenheiten (keine Witze) veröffentlicht.

Zum Beispiel diese beiden:

Neuer Ausbildungszweig

Die Hospizschwester ist zu Gast bei einem Ehepaar. Beide sind schwer krebserkrank, aber es herrscht dennoch eine erfreulich heitere Stimmung. Zwei der erwachsenen Kinder sind ebenfalls anwesend. Im Verlauf des Gespräches...

Hospizschwester: „Es fällt mir auf, wie wichtig es für Sie ist, Ihre Angelegenheiten zu regeln und alles in Ordnung zu bringen.“

Patient: „Ja, das ist doch jetzt meine Arbeit! Ich bilde meine Angehörigen zu Hinterbliebenen aus!“

* * *

In der Schule

Lehrer: „Vielen herzlichen Dank für diesen wunderbaren Einblick in Ihre Arbeit.“

Hospizhelferin: „Ach, gerne geschehen, das hat mir doch Spaß gemacht.“

Lehrer: „Ja, wir, also die Klasse, wollen uns gerne mit einem Geschenk bei Ihnen bedanken, ja, und da haben wir gedacht, wir besorgen einen Blumenstrauß, ja, aber dann hatten wir noch eine viel bessere Idee.“

Hospizhelferin: „Ach, wie nett.“

Lehrer: „Bitteschön, dieses wunderschöne Grabgesteck.“

Hospizhelferin: (mühsam um Fassung ringend) „Au, das wäre doch nicht nötig gewesen.“

Lehrer: „Wir wussten, es würde Ihnen gefallen.“

In diesem Sinne darf man ruhig den Spruch „Wer zu letzt lacht, lacht am besten“ um ein kleines Wort ergänzen: „Wer **bis** zuletzt lacht, lacht am besten“.

Adressenliste:

<http://www.hospiz-verein-bergstrasse.de/humor.htm>

<http://www.hospiz-goettingen.de/aktuelles.html> (Publikation „HospizStern“ des stationären Hospizes in Göttingen „Hospizes an der Lutter“, 3. Ausgabe, Mai 2009)

<http://www.chv.org/informationmaterial/vereinszeitschrift.html> („CHV aktuell“ vom Christophorus Hospiz Verein e.V., München. Nummer 60, November 2010)

http://klinikclowns.de/fr_06_li.html (viele Adressen von lokalen und regionalen Krankenhaus-Clowns)

Norbert Stieglitz

memento mori - bedenke, dass du sterblich bist

**Besonders suggestiv und
stark in der Wirkung:
Der Universal Tarot
von Salvatore Dalí**

Der Tod in Szene gesetzt als abge-
sägte Zypresse, mit blutigem Stumpf,
gemordete Natur. Aus dem Baum
schaut uns ein Totenschädel ins
Gesicht: memento mori, bedenke,
dass du sterblich bist.

Denn nur aus diesem Wissen wächst
die Erkenntnis, dass wir das Leben
feiern sollten, bis zum letzten Tropfen.

Die überlebensgroße rote Rose als
Zeichen der Macht der Liebe.

Ja, da sind dunkle Schatten. Ja, die
Schwalbe, Symbol der Auferstehung
eines jeden Frühlings, ist im Sturzflug
- intensives Leben ist in Lebensgefahr.

Aber hinter dieser Symbolanhäufung
öffnet sich ein weites, weißes Feld:
Nach dem irdischen Tod ist alles
wieder offen.

Wenn wir den Kopf heben, den Blick
angstfrei schweifen lassen würden,
dürften wir hoffen - ohne wissen zu
können worauf.

Man kann tot sein, bevor man stirbt und leben, lange nachdem man gestorben ist.

In den 70er- und 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts hatte der moderne Tarot
übrigens eine Hoch-Zeit, viele Künstler von Weltrang zeigten sich fasziniert und
gestalteten ihr eigenes KartenSpiel als „Bilderbuch des Lebens“.

Wir stellen hier in loser Folge besondere Bilder vor, die durch Surrealität/Ver-
fremdung Erkenntnis „produzieren“, durch Assoziation Unsagbares sichtbar
machen.



Sabine Asseburg

Charlotte Janson - Letzte Reise und zurück

Wie es sich anfühlt, tot zu sein

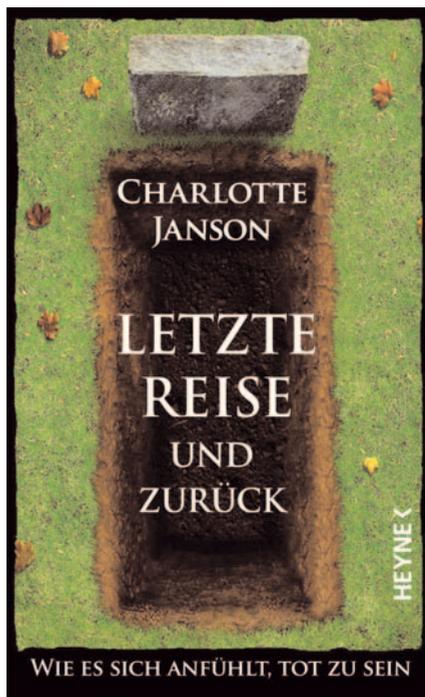
Freunde fürs Leben sind schon schwer zu finden, *Freunde fürs Kranksein oder gar fürs Sterben kann man offenbar mit der Lupe suchen.*

Mit meiner Krankheit geht oft ein Chronic Fatigue Syndrome einher, was bedeutet, dass man ständig sterbensmüde ist und nicht weiß, wovon. Der Tod ist nicht immer das Problem. Manchmal kann er auch die Lösung sein.

Ich werde ein Buch schreiben. Dass ich wieder Boden unter die Füße kriege, und wenn's Friedhofserde ist. Das kann ja heiter werden - ich kann einfach kein humorfreies Buch schreiben. Vielleicht ist das meine Art, mit Schicksalsschlägen fertig zu werden. Humor als Antidepressivum. Humor als Ventil. Allein bin ich damit nicht.

Hier ein Buch für Menschen, die's ab und an auch mal makaber mögen - und die Klarheit nicht mit Pietätlosigkeit verwechseln! *Dieses Buch handelt vom Tod, nicht vom Kranksein.*

Jemand macht den folgenschweren, weil stimmungskillenden Fehler, mich zu fragen, womit ich meine Tage verbringe. "ich schreibe ein Buch über den Tod", sage ich. Betretenes Schweigen, quasi Totenstille. Und dann reden alle drauflos. Immer heißt es, der Tod sei ein Tabu. Ich glaube das nicht mehr, seit ich mich damit befasse: Der Tod ist das Gesprächsthema schlechthin, das universelle Thema, bei dem das oberflächliche Blabla dem Klartext weicht und



alle Masken fallen.

Ich glaube, die Trauer ist das wahre Tabu, nicht der Tod. Und wer weiter trauert, wo doch das Leben weitergeht, wird zum Paria. Und die Trauer wird totgeschwiegen.

Wenn es ums Sterben geht, sind wir alle Anfänger. Charlotte Janson will es nach einer Nahtoderfahrung nicht dabei belassen, sie besucht Friedhöfe, Bestatter (das letzte Auto ist immer ein Kombi), Pathologen und Krematorien. Das Personal ist hochgradig sensibel und voll auf dem Pietätstrip, da muss

ich mein loses Mundwerk im Zaum halten. Sie gibt ihre Todesanzeige auf und liegt in ein paar Särgen Probe. Die meisten wollen im Bett sterben, am liebsten im eigenen, am liebsten im Schlaf. Bloß kein Stress damit, ist die Devise. Schlank im Schlaf. Sterben light.

Auch Bestatter haben Schiss. Haben nach wie vor Angst vor dem Tod - nicht zuletzt vor dem eigenen. Tote sehen als ob sie schlafen. Und trotzdem: Die Ungewissheit bleibt. Die treibt nicht nur uns um, die Amateure an der Todesfront, sondern auch die Profis.

Beim Stichwort Amateure fällt mir noch etwas ein, was ich keinesfalls verschweigen will: Alles, was Bestatter machen, kann und darf man selber machen, vom Sargbau über die Versorgung des Toten bis hin zur Hausaufbahrung.

Nur ist es meistens so, dass die Faszination am Tod prompt erlischt, wenn

wir in der Realität damit konfrontiert sind. In die Körperwelten-Ausstellung rennen und gucken und Exponate betatschen - cool! Aber live?

Ich kann nicht sagen, wie ich reagieren werde, wenn es mal so weit ist. Kann auch sein, ich rufe einen Bestatter an. Kann auch sein, ich schnappe mir einen Waschlappen. Tote beißen nicht und sind nicht giftig.

Anti-Todesangst-Training durch Exposition.

Die Recherche hat mich in ein Paralleluniversum gebeamt - ins Paralleluniversum des Todes. Seltsam, dass niemand ein Grab pflegen will, aber lange Wartelisten für Schrebergärten existieren.

Die Leser sollten eine Neigung zu rabenschwarzem, knochentrockenem Humor haben - hier bleibt keine Frage offen und kein Auge trocken.

Sabine Asseburg

Robert Gernhardt
Reim und Zeit -
Gedichte

**Diagnose Krebs
oder
Alles wird gut**

Erst kam der berühmte
Schuss vor den Bug.
Zuvor war ich dumm,
hernach war ich klug.

Dann folgte der klassische
Schlag ins Kontor.
Darauf war ich klüger
Als jemals zuvor.

Undenkbar, dass solch einem
Blitzklugen Mann
Noch irgendein Tod
Etwas anhaben kann.

Zartes Grün ...

Zartes Grün sich durch die Erde quält
neugierig es sich dem Tageslicht stellt
es ist sooo hell
irgendwo ein Hund bellt
für das Grün nur zählt
ÜBERLEBEN den Tag
denn die Welt,
bietet keinen Schutz
da der Mensch mit viel Lust
zerstört
was ihm nicht gehört -
den Aufschrei nicht hört
die Erde brüllt
der Mensch nichts hört
und völlig verstört
dem letzten Atemzug der Welt zuhört
während sie, laut ächzend,
s t i r b t



Elke Westhoff

„Humorvoll schreiben heißt für mich,
aus dem Schweren etwas Leichtes zu machen.

Humor ist Trost, wenn es um das geht, was einem im
Leben schwerfällt. Wenn man das mal geschafft hat, ist es
zu allererst für den Autor ein tolles Gefühl, das hat so
was Schwebendes, super. Wie man früher aus einem
Woody-Allen-Film gekommen ist und dachte: So
schlimm ist das Leben ja gar nicht. Humorvoll schreiben
heißt nicht, Lachen durch Gags zu produzieren, sondern
Heiterkeit aus einer gewissen Tiefe heraus zu gewinnen.

Nach dieser Freude, das Schwere leicht gemacht zu
haben, kann man süchtig werden.“

*Axel Hacke, „Der weiße Neger Wumbaba“ und kongenialer
Gesprächspartner von Giovanni di Lorenzo in „Wofür stehst du?“*

Bundes-Hospiz-Anzeiger

Leitlinien zum Umgang mit Patientenverfügungen

Ende letzten Jahres gab das Klinikum der Universität München eine überarbeitete Leitlinie zum Umgang mit Patientenverfügungen an alle Mitarbeiter heraus. Sie basiert auf dem im Sommer 2009 vom Bundestag verabschiedeten Gesetz zur Patientenverfügung. Ein gesondert eingesetzter Arbeitskreis Patientenverfügung des Klinikums trug dazu bei, die neue Leitlinie den veränderten rechtlichen Rahmenbedingungen anzupassen.

Die Leitlinie enthält einen festgelegten Ablauf, um Entscheidungen am Lebensende treffen zu können. Die revidierte Version der Leitlinie wurde zudem durch den Vizepräsidenten des Oberlandesgerichts München, Dr. jur. Heßler (Bundestags-Sachverständiger für das Patientenverfügungsgesetz) juristisch geprüft.

Das Klinikum der Universität München bietet diese Leitlinie in einer Kurz- und einer Langfassung zum freien Download (mit Quellenhinweis) im Internet an (www.klinikum.uni-muenchen.de), damit möglichst viele klinische Einrichtungen in Deutschland (Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime, Hospize, etc.) auf ein rechtlich geprüftes und in der Praxis bewährtes Dokument zurückgreifen können.

Palliative Care verlängert das Leben um ca. drei Monate

Eine U.S. amerikanische Studie ist zu

der Erkenntnis gekommen, dass eine palliativpflegerische Betreuung nicht nur die Lebensqualität erhöht, sondern sogar die Lebenszeit um etwa drei Monate verlängern kann (Quelle: „Early Palliative Care for Patients with Metastatic Non-Small Lung Cancer“ aus „New England Journal of Medicine“, 19.08.2010). Der Studie liegen Daten von 151 Patienten zugrunde, bei denen bösartiger, großzelliger Lungenkrebs diagnostiziert worden war und die kurz nach ihrer Diagnose zusätzlich zu der onkologischen Therapie eine Behandlung mit Palliative Care erhalten hatten.

Im Gegensatz zu der Vergleichsgruppe, die lediglich rein onkologisch behandelt wurde, zeigte sich bei den Palliative-Care-Patienten nicht nur eine höhere Lebensqualität und geringere Depressionsrate, sondern sogar eine um durchschnittlich 2,7 Monate verlängerte Lebenszeit. Diese 2,7 Monate entsprechen in etwas der Lebenszeitverlängerung, die bei einer solchen Diagnose durch eine Standardchemotherapie erreicht wird. Die Studie belegt damit eindeutig den Nutzen einer palliativpflegerischen Betreuung, wenn diese ab dem Zeitpunkt der Diagnose zusätzlich zu der kurativen Therapie erfolgt.

„Eines der wichtigsten Ergebnisse der Studie ist, dass eine Standardkrebsbehandlung und eine Betreuung durch Palliative Care sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern sogar voneinander profitieren“, äußerte sich die Autorin der Studie.

Dringend Männer in der Kinderhospizarbeit gebraucht

Für die Kinderhospizarbeit werden dringend Männer gesucht, die lebensverkürzend erkrankte Kinder und ihre Familien zuhause ehrenamtlich begleiten. Der Bedarf ist groß und wird in den nächsten Jahren noch deutlich steigen, teilte der Deutsche Kinderhospizverein e.V. zum „Tag des Ehrenamtes“ mit. Bisher engagieren sich in der Kinderhospizarbeit in Deutschland überwiegend Frauen. Das ergab eine dreijährige Studie mit dem Thema „Was ist gute Kinderhospizarbeit?“, die die Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst in Holzminden in Kooperation mit dem Deutschen Kinderhospizverein e.V. erstellte.

Mehr als die Hälfte der etwa 22.500 betroffenen Kinder und Jugendlichen in Deutschland sei männlich, doch rund 90 Prozent der Begleitenden in den ambulanten Kinderhospizdiensten seien Frauen, ergab die Untersuchung. Das könne für die schwerstkranken Jungen und Jugendlichen zum Problem werden. Denn insbesondere die Jugendlichen wollen zu Recht, dass ihre Intimsphäre gewahrt werde. Viele Jungen wünschen sich auch deshalb einen männlichen Begleiter, weil sie meistens andere Schwerpunkte bei der Begleitung setzen. „Männer gehen auch anders mit dem Thema Sterben, Tod und Trauer um“, so die Studie. Die Kinderhospizbegleiter sind zugleich wichtige Ansprechpartner für die Eltern und Geschwister.

Das Hochschulteam hatte von 2007 bis 2010 erstmals die Qualität der Kin-

derhospizarbeit in Deutschland untersucht. Der Deutsche Kinderhospizverein e.V. ist bundesweit aktiv und betreibt 17 ambulante Kinderhospizdienste.

Palliativmedizin in der ärztlichen Ausbildung

Die Palliativmedizin wurde im Frühjahr 2002 bei der Novellierung der Approbationsordnung für Ärzte (ÄAppO) namentlich in die ÄAppO aufgenommen. Es fehlte aber die Anerkennung als Querschnittsbereich beziehungsweise Wahlfach. Damit blieb diese Erwähnung zunächst weitgehend wirkungslos. Zum ersten Mal wurde im Jahr 2003/2004 an der Universität München das Fach Palliativmedizin als Pflichtlehr- und Prüfungsfach eingeführt. Im Juni 2009 beschlossen Bundestag und Bundesrat das Fach Palliativmedizin als Pflichtlehr- und Prüfungsfach des Medizinstudiums in die Approbationsordnung für Ärzte aufzunehmen. Damit steht die Palliativmedizin gleichberechtigt neben einem Dutzend anderen Disziplinen wie Notfall- oder Umweltmedizin. Für die Medizinstudenten bedeutet die Änderung der ÄAppO konkret, dass sie wie in den anderen Pflichtfächern zum Beginn des Praktischen Jahres ab August 2013 oder bei der Meldung zum zweiten Abschnitt der Ärztlichen Prüfung ab Oktober 2014 einen Leistungsnachweis in Palliativmedizin vorlegen müssen. Die Inhalte betreffen die aktive Behandlung von Patienten mit einer nicht heilbaren, schon fortgeschrittenen und weiter fortschreitenden Erkrankung mit begrenzter Lebenserwartung.

Hospiz macht Schule

Im Rahmen der Vorschau auf das Jahr 2011 wurde auf der Jahreshauptversammlung von unserer Koordinatorin, Frau Afarin Dulle, kurz ein Projekt vorgestellt, das die Hospiz-Initiative zum Jahresende angehen wird. Das Projekt nennt sich „Hospiz macht Schule“ und wurde ursprünglich von der Hospizbewegung Düren e.V. entwickelt.



***Hospiz macht Schule:
Was man kennt, davor hat man weniger Angst.***

„Hospiz macht Schule“ hat es sich zum Ziel gesetzt, durch eine Woche Projektunterricht an Grundschulen gerade Kinder mit dem Thema „Tod und Sterben“ nicht allein zu lassen. Im geschütztem Rahmen sollen sie vielmehr die Möglichkeit bekommen, alle Fragen, die sie zum Thema Abschiednehmen - Lebensende bewegen, zu stellen und so gut wie möglich beantwortet zu bekommen. Die Projektwoche wird von zuvor befähigten und ehrenamtlich engagierten Menschen aus örtlichen Hospizgruppen in Kooperation mit den Grundschulen durchgeführt.

Das Projekt richtet sich an Kinder der 3. und 4. Klasse. In dem Schulungsangebot „Hospiz macht Schule“ gehen fünf Ehrenamtliche einer Hospizbewegung für fünf Tage gemeinsam in eine Schulklasse. Die Projektwoche hat an jedem Tag einen neuen Themenschwerpunkt. Diese sind:

1. Tag: Werden und Vergehen - Wandlungserfahrungen
2. Tag: Krankheit und Leid
3. Tag: Sterben und Tod
4. Tag: Vom Traurig-Sein
5. Tag: Trost und Trösten

Durch die Anzahl von fünf Ehrenamtlichen in einer Klasse ist gewährleistet, dass die Kinder in den Kleingruppen ausreichend zu Wort kommen und ihre Fragen in diesem geschützten Rahmen stellen können.

Es geht grundsätzlich auch darum, zu vermitteln, dass Leben und Sterben miteinander untrennbar verbunden sind. Die Themenschwerpunkte werden sach- und altersangemessen den Grundschulern mit Geschichten, Bilderbüchern und Filmausschnitten nahe gebracht. Die Auseinandersetzung erfolgt in Kleingruppen. Es entstehen Collagen, pantomimisch werden eigene Gefühle bei Krankheit dargestellt. Fantasiereisen,

Meditationen sowie der Umgang mit Farben und Musik ergänzen das konkrete Handeln der Kinder. Die Ergebnisse der einzelnen Tage werden bei einem Abschlussfest am letzten Tag den Eltern präsentiert.

„Hospiz macht Schule“ wurde bewusst so aufgebaut, dass Ehrenamtliche der Hospizbewegung eine Projektwoche gestalten können. Gerade Hospizler besitzen durch ihre intensive Auseinandersetzung mit dem Thema den notwendigen Hintergrund, um den Fragen der Kinder nicht auszuweichen.

Zunächst muss sich innerhalb eines Hospizvereins eine Gruppe von Menschen finden, die bereit ist, im Rahmen des

Projektes in regional umliegende Schulen zu gehen und dort mit den Kindern in Unterrichtseinheiten zu Tod und Sterben zu arbeiten. Diese Ehrenamtlichen werden dann in einem

Seminar auf diese Aufgabe ausführlich vorbereitet. Hierbei ist eine Vernetzung mit anderen Organisationen aus der regionalen Nachbarschaft möglich und wünschenswert. Das Seminar ist für eine

Teilnehmerzahl von bis zu 20 Personen konzipiert. Es werden in der Regel zwei Referenten bei der Schulung im Einsatz sein. Grundvoraussetzung zur Teilnahme am Seminar ist ein abgeschlossener Kurs zum ehrenamtlichen befähigten Hospizhelfer.



Informationen für Sponsoren

Sie möchten „Hospiz macht Schule,“ unterstützen? Ihre Hilfe wird dringend benötigt. Die Die Hospiz-Initiative Wilhelmshaven-Friesland - Ambulanter Hospizdienst - ist zum überwiegenden Teil auf Spenden angewiesen. Daher ist die Projektdurchführung hinsichtlich der Kosten für die Befähigung und die notwendigen Materialien nur sehr schwer für uns aufzubringen.

Wegen des großen Interesses an dem Projekt in ganz Deutschland benötigen wir Ihre Unterstützung! Insbesondere Förderer und Sponsoren können helfen, Kindern diese wertvolle und umsichtig entwickelte Heranführung an das Thema Sterben und Trauer auch weiterhin zu ermöglichen. Denn bei Kindern ist es nicht anders als bei Erwachsenen: Was man kennt, davor hat man weniger Angst. Helfen Sie mit, werden Sie Förderer!

Für Unternehmen bietet sich durch das Sponsoring von Hospiz macht Schule und weiterführender Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit (Ausstellungen, Stände, Filmpräsentationen) eine außergewöhnliche Möglichkeit der generationsübergreifenden Regionalförderung mit einer enormen Reich- und Wirkungsweite an. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, gerne erläutern wir Ihnen, was Sie für „Hospiz macht Schule“ tun können und was „Hospiz macht Schule“ für Sie tun kann!



Es ist Geduld ein rauer Strauch
voll Dornen an den Enden,
und wer ihm naht, der merkt es auch
an Füßen und an Händen.
Und dennoch sag ich: lass die Müh
dich nimmermehr verdrießen,
sei's auch mit Tränen, spät und früh
ihn treulich zu begießen.
Urplötzlich wird er über Nacht
dein Mühen dir belohnen,
wenn über all'den Dornen lacht
ein Kranz von Rosenkronen!

Wilhelm Wackernagel

Impressum

Hospiz-Initiative Wilhelmshaven-Friesland e.V.
- Ambulanter Hospizdienst -
Parkstraße 19
26382 Wilhelmshaven
Tel.: 04421-745258

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Gerhard Schehr

Verantwortlich für Redaktion, Layout und Umsetzung:
Sabine Asseburg, Ortrud Seyfarth, Norbert Stieglitz,
Elly Westhoff, Thomas Asseburg, Annegret Wohlers

Bildquellennachweis
Adrian Hoderlein / pixelio.de